

Literatur

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bildung konnte auch Verteidigungsminister von Hassel kurzerhand abgelöst und durch den bisherigen Außenminister Schröder ersetzt werden.

Die neue Regierung ist von einer breiten parlamentarischen Mehrheit getragen; die FDP, die bisher immer das Zünglein an der Waage bildete und einen ihrer Parteigröße nicht angemessenen Einfluß ausübte, ist in die Opposition verbannt. Es steht sogar zu erwarten, daß die neue Regierung eine Wahlreform in die Wege leitet, um mittels des Majorzsystems die FDP und gleichzeitig die aufkommende NPD ganz auszuschalten. Damit wäre ein Zweiparteiensystem erreicht. Ob es von gutem ist, das ist eine erste Frage, und ob der Demokratie zuträglich, eine zweite.

Jedenfalls geht die Bundesrepublik nach der unruhigen Ära Erhard stabileren Zeiten entgegen, und das ist zu begrüßen.

Literatur

Schweiz und Nationalsozialismus

Neue Veröffentlichungen deutscher diplomatischer Dokumente

Ein neuer, von einer englischen Historikerguppe herausgegebener Band deutscher diplomatischer Dokumente* enthält wieder vieles auf die Schweiz und ihr Verhalten zum Nationalsozialismus Bezug Habendes. Der Band umspannt die Zeit vom 5. März bis 31. Oktober 1936. Er setzt mit Hitlers «Wochenendüberraschung» der Besetzung des bis dahin entmilitarisierten Rheinlandes sowie mit Hitlers Zerreißung des *Locarno-Paktes* ein. Hier handelt es sich nicht mehr um die «Befreiung von den Fesseln des Friedensvertrages», denn das Vertragswerk von Locarno war 1925 von Deutschland aus freien Stücken unterfertigt worden. Es garantierte die Unverletzlichkeit der deutschen Westgrenze und brachte dafür die Aufnahme eines gleichberechtigten Deutschland in den Völkerbund. Es war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Beherrschung Europas und damit auch der Schweiz, daß Hitler den Locarno-Pakt willkürlich und selbstherrlich zerriß. Er hatte richtig spekuliert: Frankreich und England reagierten schwächlich und ließen sich von Hitler wieder einseifen. Die Schweiz war durch diesen Gewaltstreich nicht unmittelbar betroffen, und es hätte keinen Sinn gehabt, laut zu protestieren, um so mehr als die direkt interessierten Westmächte es an der notwendigen Entschiedenheit der Sprache fehlen ließen. Trotzdem hat jede Untergrabung der internationalen Moral durch Hitler die Stellung der Schweiz erschwert und prekärer gestaltet, und unter diesen Umständen war

* *Documents on German Foreign Policy 1918—1945*, Serie C, Vol. V., The Third Reich: First Phase, London 1966, 77 Shilling und 6 Pence.

es das Verkehrteste, daß der verantwortliche Leiter der schweizerischen Außenpolitik Berlin gegenüber so zu tun versuchte, als wäre er voller Verständnis für die Berliner Politik und habe für London und Paris nur Hohn übrig. Bundesrat *Motta* dachte offenbar – und das war eine absolute Fehleinschätzung –, die Schweiz würde Hitler in besserer Stimmung ihr gegenüber erhalten, falls er den Anschein hervorruft, sie würde es mit Berlin halten, wenn man nicht ihr eigenes, sondern ein fremdes Dach anzündet. Der deutsche Gesandte in Bern, *Weizsäcker*, berichtete, er habe Motta einige Stunden nach der entscheidenden Hitlerrede im Reichstag aufgesucht und ihn «gemütsruhig» angetroffen. Weizsäcker mußte mit dem Eindruck scheiden, Motta sei ganz mit Hitler einverstanden. «Motta pries uns wohl im stillen als eine Art Winkelried», nämlich wegen des Bruchs des Locarno-Pakts, schrieb er. Über den britischen Außenminister Eden hatte sich Motta geäußert, dieser sei in Genf «nervös, unberechenbar und unenglisch» aufgetreten. Solche Versuche seitens eines verantwortlichen Sprechers der Schweiz, Hitler nach dem Munde zu reden, waren so ziemlich das Naivste, was man in der Situation tun konnte; sie hätten Hitler von keinem gegen die Schweiz geplanten Gewaltstreich zurückgehalten. Einige Tage später telegraphierte Weizsäcker triumphierend, die Schweizer Presse «feststellt heute übereinstimmend, daß die Schweiz nicht verpflichtet sei, etwaige Sanktionen gegen einen Locarno-Pakt-Brecher mitzumachen». Minister *Bonna* (Mottas rechte Hand) habe ihm gesagt, eine anderslautende Völkerbundsresolution aus dem Jahre 1935 sei «selbstverständlich anfechtbar und von der Schweiz nicht anerkannt». So hat die Schweiz auch ihrerseits zur Unterminierung der internationalen Ordnung beigetragen, und nur der Verzicht der Westmächte auf Völkerbundssanktionen gegen Deutschland hat sie davor bewahrt, vor diesem Forum als direkter Helfer Hitlers aufzutreten. Die Tendenz Mottas, sich eng an die deutsche Auffassung in der Sache und auch an die Ausdrucksweise anzupassen, kommt noch stärker in einem Telegramm Weizsäckers einen Monat später (25. März) zum Ausdruck. Motta beurteilte die Gesamtlage ruhig – ganz Europa war aufgeregt:

«Er verspricht sich weiteren Fortschritt von Zeitgewinn. Er zeigt Verständnis für den negativen Teil der deutschen Bewertung Londoner Locarno-Beschlüsse. Insbesondere wünscht er deutsche Rückkehr in den Völkerbund nicht als Preis für noch zu beweisendes Wohlverhalten behandelt zu sehen. Motta fragt sich erstaunt, wieso an Locarno unbeteiligte Völkerbundsstaaten, also auch etwa die Schweiz, sich zugunsten vier Locarno-Mächten engagieren sollen? Teilnahme Schweizer Gesandten Paravicini an Besprechung Neutraler in London hat Motta mit Instruktion weitgehender Zurückhaltung genehmigt, wünscht aber, daß die

Schweiz noch neutraler als diese sogenannten Neutralen erscheine und nötigenfalls entsprechend handle.»

Hitler wußte also, daß er in diesem seinem Abenteuer die Schweiz auf seiner Seite habe. Glücklicherweise war das nicht die einzige Sprache, in der die Vertreter der Schweiz mit dem Gesandten des Dritten Reiches sprachen. Von Mottas Anpassungsgewinsel, das im Ernstfall ganz wertlos gewesen wäre, sticht vorteilhaft ein Bericht ab, den Weizsäcker am 29. April über eine Unterredung mit dem Chef des Militärdepartementes, Bundesrat Rudolf Minger, nach Berlin sandte. Der nahm sich schon kein Blatt vor den Mund. Das Schriftstück trägt den Vermerk: «Der Führer hat Kenntnis.» Hitler wurde also persönlich informiert. Weizsäcker stellt zuerst seinen Gesprächspartner vor: «Minger ist ein kräftiger Berner Bauer und kann als Repräsentant des gesunden Menschenverstandes gelten.» Er betreibe schon seit zwei Jahren eine «rührige Wehrpolitik». Minger genierte sich auch nicht, den ihn aushorchenden Sendboten Hitlers zu verraten, *warum* die Schweiz sich entschlossen hatte, zu rüsten, und das mit Unterstützung der Sozialdemokraten:

«Deutschland stiftet mit dem ‚Zerreißen der Ketten‘ Unruhe in Europa. Der Akt der Rheinlandbesetzung sei gewiß nicht der letzte. Was ihm folgen werde, sei unsicher . . . Es sei die Pflicht der Schweiz, ihre Grenzen so zu sichern, daß das Ein- und Durchmarschrisiko sich für keine der Parteien lohne . . . Wenn allerdings eine Partei dieses Prinzip (der Neutralität) durchbreche, werde sie die Schweiz auf seiten ihrer Gegner finden . . . Die Angst vor deutschen territorialen Übergriffen und Absichten bestehe in der Schweiz unvermindert fort.»

Weizsäcker hatte versucht, durch den Hinweis auf angebliche französische Durchmarschpläne die Aufmerksamkeit von seinem Führer abzulenken, aber Minger ließ das nicht gelten. Man werde sich das eben von keiner Seite gefallen lassen. «Mißstimmung gegen den Nachbarn, wie sie hier zurzeit gegen Deutschland unbestreitbar herrsche, werde dabei keine Rolle spielen.» Zu einer derartigen erfreulichen Entschiedenheit und Unmißverständlichkeit in der Ausdrucksweise hat sich Motta, der Außenminister, leider nie aufgeschwungen, und doch, wer wagt zu sagen, daß Mingers Gradlinigkeit der Schweiz im Endeffekt geschadet hätte?

Später kam man in Berlin darauf, daß man sich im Zusammenhang mit der Erschießung des Nazi-Häuptlings *Gustloff* in Davos einer Unterlassung schuldig gemacht hatte. Im Anschluß an diese Bluttat hatte der Bundesrat sich bemüßigt gesehen, die NSDAP-Landesleitung und Kreisleitung für die in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen aufzulösen. Deutschland hatte das wortlos hingenommen, denn Hitler hatte persönlich entschieden, daß von einem weiteren Notenwechsel mit der Schweiz abgesehen werden solle. Nun

begann man in Berlin zu befürchten, daß dieses Stillschweigen in Bern falsch verstanden und als Zustimmung bewertet werden könnte. Weizsäcker wurde also von Berlin beauftragt, bei Motta gelegentlich zu erklären, man habe auf die Mitteilung der Schweiz nicht weiter reagiert, weil man sich davon nichts versprochen habe, doch dürfe das um Gottes willen nicht so aufgefaßt werden, als würde man sich in Berlin damit abfinden. Weizsäcker beeilte sich denn auch, diese wichtige Mitteilung an den Mann zu bringen.

Das letzte der die Schweiz berührenden Dokumente betrifft die propagandistische Ausschlichtung des Prozesses gegen den Gustloff-Attentäter durch die NSDAP. Obwohl Gustloff von einem Juden erschossen worden war, hatten die ursprünglichen Direktiven gelautet, das naheliegende Argument von der jüdischen Verschwörung in der Propaganda nicht zu gebrauchen, sondern viel mehr auf die angebliche schweizerische «Pressehetze» loszudreschen, die an allem schuld sei. Nun hatte das Berliner Propagandaministerium die Parolen gewechselt, wie Weizsäcker aus Berlin dem Geschäftsträger Bibra nach Bern schrieb:

«Der Plan ist dem Führer bereits unterbreitet und von ihm gebilligt worden... Der Plan des Propagandaministeriums ist, wie begreiflich, in besonderem Hinblick auf die Judenfrage zugespitzt. Die Schweiz soll, falls sie keine Veranlassung dazu gibt, zunächst aus dem Spiel gelassen werden. Der Prozeßablauf als solcher und das Strafmaß kommen für das Propagandaministerium erst in zweiter Linie.»

Das deutsche Außenministerium, fügte Weizsäcker hinzu, wolle vor allem ein Überborden auf Gebiete verhindern, die das Dasein der Deutschen in der Schweiz berühren oder gefährden könnten. Diesem Wunsche folgte ein bezeichnender Zusatz: «Für die Bedürfnisse der Judenbekämpfung bleibt dann und insbesondere nach dem Prozeßablauf ja gewiß noch ein weites Feld.»

Das gewaltige Werk der Sichtung, Auswahl und Herausgabe der den Alliierten bei Kriegsende in die Hände gefallen deutschen diplomatischen Akten steht vor dem Abschluß. Man hat den Plan gegenüber den ursprünglichen Dispositionen eingeschränkt und auf die Jahre 1918 bis 1932 und 1942 bis 1945 verzichtet. Die Zeit von Mitte 1937 bis Ende 1941 liegt in 13 gewaltigen Bänden verarbeitet abgeschlossen vor. Für die Zeit von 1933 bis 1937 liegen bisher mit dem eben erwähnten fünf Bände vor, und nach dem Erscheinen des sechsten, der die Jahre 1936/37 behandeln soll, wird die noch bestehende Lücke geschlossen sein. Wahrscheinlich wird man dann wieder manche Dinge erfahren, die für die Schweiz besonderes Interesse haben.

J. W. Brügel

Wir haben das Erscheinen der großen Ausgabe von Léon Blums gesammelten Reden und Schriften hier verzeichnet. Nun ist das Erscheinen eines weiteren Bandes zu melden (*L'Oeuvre de Léon Blum, 1937–1940*, Editions Albin Michel, Paris), in der Reihenfolge Band IV/2, wieder von Blums Sohn Robert herausgegeben. Er schließt die Geschichte der Vorkriegszeit und der Kriegsanfänge ab. Aus Parlamentsreden und täglichen Leitartikeln im Pariser «Populaire» geschickt zusammengestellt, gibt das Buch eine faszinierend geschriebene Geschichte des Verfalls der europäischen Demokratie, gesehen mit den Augen eines leidenschaftlichen Demokraten und Sozialisten, der bei all seiner Kritik an der Politik des Zurückweichens vor den Diktatoren sich vorsichtig ausdrücken mußte, weil der Geist des Defaitismus auch in die eigene Partei gedrungen war. Das kommt besonders deutlich in den Betrachtungen über die stückweise Hinopferung der Tschechoslowakei zum Ausdruck. Von mehr als bloß historischem Interesse ist eine große Auseinandersetzung Blums mit dem rechtsgerichteten, aber – anders als die traditionelle Rechte – zum Widerstand gegen Hitler aufrufenden Abgeordneten de Korillis über die Frage, ob Nationalsozialismus und Deutschtum identisch seien. Daß der Internationalist Blum diese Anschauung nicht akzeptierte, wäre weiter nicht verwunderlich, aber daß er im aufgeregten Juli 1939 eine Serie von sechs mit tiefer Sachkunde geschriebener Artikel der Widerlegung einer solchen billigen These widmete, bleibt bemerkenswert, auch wenn die Deutschen, um die es ging, davon nie etwas erfahren haben. Nicht weniger erstaunlich ist, daß Blum unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Ereignisse geschriebene Kritik an den Moskauer Hexenprozessen und am deutsch-sowjetischen Zusammenwirken von 1939 auch vor dem heutigen Urteil voll bestehen kann, wie wohl Blum so vieles nicht wissen konnte, was inzwischen bekannt geworden ist. Wertvoll ist, daß die verschollene Aussage Blums vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über den französischen Zusammenbruch (1947) hier mit abgedruckt wird; sie gibt ein packendes Bild der Vorgeschichte der französischen Tragödie von 1940. Den Abschluß des Buches bilden Blums Erinnerungen an die Affäre *Dreyfuß* um die Jahrhundertwende. Drei weitere, dem Prozeß von Riom, der Kriegs- und der unmittelbaren Nachkriegszeit gewidmete Bände sind zur Vollendung des großen Werkes noch vorgesehen.

J. W. Brügel